©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

6 Bisse J.: Ein Beitrag zur Kenntnis der deutschen Orchideenflora; Feddes Rep. 67: 181—190, 1963
7 Procházka F.: Dactylorhiza majalis subsp. turfosa, nové plemeno prstnatce májového; Preslia Praha 54: 289—295, 1982 (Für die Übersetzung des tschechischen Originaltextes danke ich meinem Kollegen Mag. Dr. J. Ruzicka)
8 Traxler G.: Verschollene und gefährdete Gefäßpflanzen im Burgenland; Natur und Umwelt im Burgenland, Eisenstadt 1978

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Domonkos — Kiss — Nagybakáy A magyarországi árszábások forrásanyagának katasztere 1463—1848 (Quellenmaterial-Kataster der Preisregelungen in Ungarn, 1463—1848) MTA Veszprémi Akadémiai Bizottsága, Budapest 1986.

Nach dem Erscheinen des „Katasters des zünftigen Handwerks in Ungarn" im Jahre 1976 hat das Veszprémer akademische Fachkomitee (VEAB) nun als Fortsetzung den zweibändigen, 887 Seiten umfassenden, „Quellenmaterial-Kataster der Preisregelungen in Ungarn" herausgegeben. Mit Hilfe des Computers wurden sämtliche in den ungarischen Museen und Archiven aufbewahrten Preisvorschriften für das Handwerk erfaßt und, nach Komitaten übersichtlich geordnet, aufbereitet.

Der Limitationskataster umfaßt nicht nur die Preisregelungen der Handwerksprodukte, sondern auch die Preise der Naturalien und landwirtschaftlichen Produkte sowie die Arbeitslöhne.

Die wesentlichen Teile der Anleitung zur Benützung des Werkes sind außer in ungarisch, in englischer und deutscher Sprache abgefaßt, so daß auch Benützer, die die ungarische Sprache nicht beherrschen, sich zurechtfinden können.

Für den österreichischen Forscher ist das Werk überaus wertvoll, weil es das in den ungarischen Archiven und Museen liegende, das Burgenland betreffende Material, leicht zugänglich macht. Man findet Preisregelungen aus Eisenstadt, Rust, Frauenkirchen, Neusiedl am See, Parndorf, Mönchhof, Gols und vielen anderen burgenländischen Orten.

Hans Kietaibl

Renate Seebauer, Ortsgeschichte von Mahrersdorf. Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Band 27, Krems 1986. Zahlreiche Abbildungen, 62 Seiten, broschürt.

Die Autorin hat mit ihrem Beitrag die in den 50er Jahren von ihrem Großvater begonnene Arbeit vollendet. Im ersten Abschnitt wird zunächst die historische Entwicklung dieses kleinen Waldviertler Ortes dargestellt, der zweite Abschnitt behandelt sodann die Besitzgeschichte der im historischen Ortskern liegenden einzelnen Häuser.

Norbert Frank

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Elisabeth Palkovits, Wortschatz des Burgenländischkroatischen mit einem Vorwort von Josef Hamm. Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung, Nr. 32. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1987.

Josef Hamm, der Verfasser des umfangreichen Vorwortes zu dem vorliegenden „Wortschatz", befaßt sich (S. 5 bis 12) ausführlich

1. mit wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiet des Burgenländisch-kroatischen, mit dem Problem Dialekt und Schriftsprache, mit den Grundmundarten der Kroaten im Burgenland und deren Beziehung zum Serbokroatischen sowie mit der Zielsetzung des „Wortschatzes" zum Unterschied vom „Deutsch-Burgenländischkroatisch-Kroatischen Wörterbuch" (1982),
2. mit den Mitarbeitern und der Arbeitsweise bei der Zusammenstellung des „Wortschatzes", übt
3. Kritik am „Wörterbuch" aus 1982, grenzt
4. den geographischen Bereich der Untersuchungen ab und zählt eine Anzahl Germanismen auf, arbeitet
5. den Unterschied zwischen dem „Wortschatz" und dem „Wörterbuch 1982" heraus und geht schließlich
6. auf sprachliche Probleme ein, die vor allem den Slawisten interessieren.

Insgesamt ist dieses in deutscher Sprache verfaßte Vorwort auch für Nichtslawisten und für Deutschsprachige sehr aufschlußreich, besonders aber für Mundartforscher. Gibt es doch im deutschsprachigen Bereich, wo wir wohl eine gemeinsame Schriftsprache haben, die allerdings nicht überall gleich gesprochen wird und sich von den gesprochenen Mundarten zum Teil erheblich unterscheidet, analoge Probleme. Analog sind auch die Probleme bei der Erfassung des tatsächlichen Wortschatzes.

Nicht-kroatischen, d.h. deutschsprachigen Benützern dieses Werkes ist die „Referenzliteratur" (S. 13/14) sehr willkommen und für gegenseitiges Verständnis unerläßlich, da dort auch deutschsprachige Werke zu finden sind.

Als sehr nützlich müssen die Hinweise für den Benützer sowie die Ausführungen über Akzent- und Quantitätsbezeichnung erachtet werden.

Aspektfragen (Aspekt und Aktionsart), die mit pf und ipf bezeichnet werden, sind ein wertvoller Hinweis; und dies umso mehr, weil sie in den slawischen Sprachen (z.B. im Russischen) eine größere Rolle spielen, während sie im Deutschen im allgemeinen zuwenig beachtet werden.

Äußerst wichtig sind die phonetischen Erläuterungen, die sich auf die schriftliche Wiedergabe des Gesprochenen beziehen (Anhang S. 15/16) und das „Vergleichende Lautverzeichnis" (S. 17).

Eine wahre Fundgrube für den Sprach- (besonders Mundart-)forscher ist der umfangreiche „Wortschatz" (S. 21 bis 256), der dem Alltagsleben entnommen ist und das jahrhundertelange Zusammenleben und die gegenseitigen Beeinflussungen, die zwischen den Mundarten stattfanden, widerspiegelt. Daß diese Wechselbeziehungen nicht in allen Lebensbereichen und Berufsschichten gleich intensiv waren, ist eine allgemein bekannte Tatsache, die einer gesonderten Untersuchung wert wäre.

Ausschlaggebend waren weiters die lokalen und die schulischen Verhältnisse. Es hätte wohl den Rahmen dieses ohnehin umfangreichen und reichhaltigen Werkes gesprengt, wenn die Verfasser bzw. Mitarbeiter den einzelnen Wörtern Hinweise auf den Ort der Aufzeichnung, auf die Gewährspersonen und auf die Entlehnung aus Nachbarsprachen bzw. -dialekten beigefügt hätten. Daraus wären Rückschlüsse auf die Art der Besiedlung, auf die Berufsschichten und den Einfluß von Herrschaften und kirchlichen Gemeinschaften, eventuell auch auf die Herkunft der kroatischen Bevölkerung erleichtert worden. Derartige Hinweise spielen immer wieder in der Sprachinselforschung eine wichtige Rolle.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Sehr aufschlußreich ist die Art der Wiedergabe der aus der mittelbairischen Mundart stammenden Wörter, deren Anzahl verhältnismäßig groß ist. Allerdings wäre es wünschenswert gewesen, wenn bei manchen Wörtern nicht nur deren Bedeutung festgehalten worden wäre, sondern zusätzlich auch das entsprechende deutsche Wort in seiner schriftsprachlich oder mundartlichen Form. Auch ein Hinweis auf die Herkunft aus dem slawischen oder ungarischen Sprachbereich hätte den Wert der Arbeit gesteigert.

Da der „Wortschatz" nach phonetischen Gesichtspunkten angeordnet ist, wird es unerläßlich sein, sich vor dessen Benützung mit einigen typischen Merkmalen vertraut zu machen. Dies gilt besonders für die aus dem Mittelbairischen stammenden Wörter, die vollkommen anders eingeordnet sind, als man von der deutschen Schriftsprache her erwarten würde. So sind z.B. Wörter, die man eventuell unter 'ei' suchen würde, der mdal. Aussprache entsprechend, unter 'aj' zu finden ('ajfasuht m, 'ajnrihtunga f, 'ajscopfn m; âjznpo:nr m usw.). Es fällt u.a. auch sofort auf, daß sich das Geschlecht der Hauptwörter, abweichend vom Deutschen, nach der kroatischen Endung richtet.

Das mittelbairische 'w' (früher wohl bilabial) wird im Kroatischen durch weiches 'b' wiedergegeben. Es sind daher die entsprechenden Wörter nicht unter 'w' (das es im Kroatischen nicht gibt) oder 'v' zu finden, sondern unter 'b' (bá:dl, b'ajhat ipf ausweichen, b'ajzbo:dl, mdal. waizwodl, bá:jra f, Weirer, mdal. waira usw.). Deutlich werden davon die Wörter geschieden, die in der deutschen Schriftsprache mit 'b' oder 'p' beginnen, also mit Lauten, denen in der mbairischen Mundart ein dazwischen liegender Laut (Mezzofortis) entspricht (p'a:dar, dt. Bader, p'agu:nda, dt. Burgunder, p'amp'eker, dt. Baumpecker = Specht, p'aur, Bauer usw.). Unter 'c' sind die Wörter zu finden, die man in der deutschen Schriftsparche mit 'z' schreiben würde (phonetisch 'ts'; c'a:gar, Zeiger, c'i:gla f, Ziegel, usw.).

Es darf nicht verwundern, daß unter 'č, ć, d' keine mundartlichen Lehnwörter aufscheinen, wohl aber unter 't' (tab'a:j, t'a:rn m, Dorn, t'ašl m, Handtasche). Für mdal. 'ö' steht 'e' (Estera:j m, Österreich). Kroatisch 'f' steht für mdal. 'f' oder 'pf' (f'ajfa = Pfeife, f'a:l = Feile, f'a:lr = Pfeiler, f'a:rof = Pfarrhof, usw.)

Bei der Wiedergabe von 'g' und 'k' wurde vor allem auf die Aussprache in der mittelbairischen Mundart Rücksicht genommen, weniger auf die Etymologie oder die Schriftsprache (daher: g'a:ca aus mdal. a'gadsi, nicht Akazie, k'rumpen m, krump'i:r, mdal. Krumpir, nicht Grundbirne, Grundbirn, g'o:rm m, aus mdal. 'goam, schugoam', Schubkarren, nicht Karre(n). In den meisten Fällen wird deutlich zwischen 'g' und 'k' (im Kroatischen unbehaucht, im Deutschen behaucht) unterschieden.

Bei 'h' ist lediglich der Unterschied in der Aussprache zu beachten. 'î und 'j' stellen keine besonderen Probleme dar. Bei 'l' ist wieder auf die verschiedene Aussprache zu achten, 'm' und 'ń' bieten keine Probleme, zum Unterschied von 'n' (dem mouillierten n wie frz. **gn** in „cognac"), das im Deutschen nicht vorkommt. 'o' steht im allgemeinen für mundartliches und schriftsprachliches 'o', in einigen Fällen auch für schriftsprachliches 'a' ('ojs = als, 'on:es = Anis, 'o:rbes, Erbse = mhd. arwîs, 'o:voš = Abwasch), wo die mundartliche Aussprache ausschlaggebend war.

'p' entspricht, wie schon erwähnt, sowohl der mittelbairischen Mezzofortis (zwischen b und p) als auch schriftsprachlichem 'b' und 'p'.

Zahlreiche Lehnwörter aus dem Mittelbairischen sind unter 'r', dem gerollten 'r', zu finden.

's' im Anlaut bedarf keiner besonderen Erwähnung, jedoch 'š', das nicht nur für 'sch' der Mundart und Schriftsprache verwendet wird, sondern auch in der Verbindung 'st', wo ebenfalls 'sch' gesprochen wird.

Es ist kein Zufall oder Fehler, wenn unter 't' Wörter, die in der Schriftsprache entweder mit 'd' ider 't' beginnen, auftauchen, was auf die mittelbairische Aussprache zurückzuführen ist.

Fast nicht vorhanden oder gar nicht zu finden sind Lehnwörter unter 'u', 'v', 'z', 'ž'

Dem Kenner der mittelbairischen Mundart wird das Aufsuchen nach Kenntnis der hier erwähnten Eigentümlichkeiten nicht allzu schwer fallen. Das Fehlen von mundartlichen oder

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

schriftsprachlichen Entsprechungen im Deutschen wurde bereits oben bedauert. Leider sind auch manche schriftsprachliche Erläuterungen nicht zutreffend (h'agal, h'a:gaj ist nicht Hacken, sonder Haken, dem. Häklein, mdal. 'hagal'; še:ra kommt von Scherre, nicht von Schere; š'e:rat ipf von scherren; t'e:ka kommt nicht von Decke, sondern von Theke). Das soll heißen, daß man der Etymologie mehr Aufmerksam schenken müßte, auch dann, wenn es sich nicht um ein etymologisches Wörterbuch handelt.

Trotzdem wird dieser „Wortschatz" eine willkommene Hilfe auch bei der Namenforschung sein. Aus verständlichen Gründen wurde hier den Lehnwörtern aus dem Mittelbairischen, wo es Vergleichsmöglichkeiten und Wörterbücher bzw. Wortschatzsammlungen gibt, verhältnismäßig breiter Raum gegeben. Genauso wichtig wären Hinweise oder Untersuchungen über die Gemeinsamkeiten mit verschiedenen kroatischen Dialekten, mit dem Serbokroatischen, mit anderen slawischen Sprachen und mit dem Ungarischen. Dies dürfte jedoch mangels entsprechender Mundartwörterbücher oder Wortschatzsammlungen etwas schwieriger sein. Aber gerade deshalb ist der vorliegende „Wortschatz des Burgenländischkroatischen" sehr zu begrüßen, weil er die Möglichkeit für weitere sprachwissenschaftliche Untersuchungen bietet. Allerdings sollten bei einer eventuellen Neuauflage Kenner der mittelbairischen Mundart und des Ungarischen beigezogen werden.

Adolf Korkisch

Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ), 25. Lieferung (3. Lieferung des 4. Bandes); Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1987. [(Sunn)tag — (unter)tânig]

Zunächst wäre auf meine Besprechungen bisheriger Lieferungen in den Burgenländischen Heimatblätter hinzuweisen, wo auch über die Anordnung dieses in Form von Einzellieferungen erscheinenden Wörterbuches (Bayerisch-Österreichisches Wörterbuch: I. Österreich) geschrieben wurde.

22 Lieferungen wurden auf drei Bände aufgeteilt. Die 23. Lieferung ist zugleich die erste Lieferung des 4. Bandes und beginnt mit den Buchstaben D, T. Sie umfaßt die Lemmata bis (Erge)tag, die 24. Lfg. (Erge)tag — (Sunn)tag, die zu besprechende 25. Lfg. (Sunn)tag bis (unter)tânig.

Wie diesen Hinweisen zu entnehmen ist, erfolgt hier, abweichend von anderen Wörterbüchern, die Einordnung zuerst nach dem Grundwort (das entweder mit D oder T beginnt), dem die Zusammensetzungen und Ableitungen alphabetisch untergeordnet sind. Die weitere Einordnung der Grundwörter bzw. einfacher Wörter richtet sich nach dem Mitlaut, der dem Selbstlaut A folgt, wieder in der Reihenfolge des Alphabets.

Wie nicht anders zu erwarten, ist das Grundwort TAG in den verschiedensten mundartlichen Formen äußerst zahlreich vertreten, beginnend mit Tag in der Spalte 93 der 23. Lieferung bis zur Spalte 455 in der 25. Lieferung. Charakteristisch sind hier die vielen mundartlichen Varianten und die ausführlichen Erläuterungen volkskundlicher Art, vor allem im Hinblick auf das Brauchtum. Sie bilden damit eine wertvolle Fundgrube für den Volkskundler, aber auch für den Mundartforscher.

Für den Sprachforscher im allgemeinen werden die zahlreichen etymologischen Erklärungen in schwierigeren Fällen von besonderem Interesse sein, für den Botaniker die Pflanzennamen, z.B. für Tagetes, für den Zoologen die vielen Bezeichnungen für die Dohle oder einen anderen (Raben)vogel unter Tahe(l), Sp. 472. Doch hier könnten bereits die Schwierigkeiten für den nicht eingeweihten Benützer dieses Nachschlagewerkes beginnen, wenn er den Namen dieses Vogels unter 'Dohle' sucht, oder die Töpfererde unter 'Ton' anstatt unter 'Dâhe(n) (Sp. 479)

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

oder 'Dâhel' (Sp. 482) usw. Die Formen für und Zusammensetzungen mit schriftsprachlichem 'Teller' sind z.B. unter 'Täller' (Sp. 509 ff.) zu finden, 'Tolpatsch' unter 'Talpatsch' (Sp. 512), 'Damm' unter 'T amm, Tuom' (Sp. 529), 'Tengel' unter 'Tangel' (Sp. 569), 'tengeln' unter 'tangeln' (Sp. 571) usw.

Die Bearbeiter, deren Initialen den einzelnen Artikeln angeschlossen sind, gehen hier in erster Linie von etymologischen Überlegungen aus. Wenn beim genaueren Durchblättern dieses Werkes immer wieder Wörter und Redewendungen angetroffen werden, die in der einen oder anderen Gegend des bairischen Sprachraumes nicht oder nicht mehr allgemein bekannt sind, dann sollte dies ein willkommener Anlaß sein, bei der älteren Generation, bei verschiedenen Gesellschaftsschichten oder Berufsgruppen nachzufragen. Damit könnte in Vergessenheit geratener oder geratender Wortschatz der Nachwelt überliefert werden. Hier muß erwähnt werden, daß man auch den Wortschatz der (ehemals) deutschen (bairischen) Sprachinseln zu erfassen sucht.

Schließlich wird allen, die mit diesem umfangreichen und tiefschürfenden Werk nicht schon entsprechend vertraut sind, zwecks zielführender Benützung wieder einmal das Studium der Einleitung in der ersten Lieferung aus dem Jahre 1963 (S. 1 bis 29) empfohlen.

Obgleich die Vollendung des „Wörterbuches der bairischen Mundarten in Österreich" noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, kann schon jetzt festgestellt werden, daß die bisher im Druck erschienenen fünfundzwanzig Lieferungen unendlich viele wertvolle Anregungen und Aufschlüsse für weitere Forschungen und Ergänzungen bieten.

Adolf Korkisch

Herwig Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas, Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. Kremayr und Scheriau, Wien 1987, 584 S. Anhang: Zeittafel, Fundmünzen, 7 Karten, 81 S.

Eine Besprechung dieses Buches könnte relativ kurz sein: Von kompetenter Seite wurde ein lange erwartetes Standardwerk geschrieben, das wohl allen Wünschen gerecht wird. Salzburger Landesausstellung und Methodius-Diskussionen haben zusammen mit großartigen Werken über das neue Geschichtsbild der Völkerwanderungszeit (z.B. Wolframs Werk über die Goten und Menghins zusammenfassende Geschichte der Langobarden) die Aufmerksamkeit wieder auf das Frühmittelalter gelenkt. Die Berichte des Symposions für Frühmittelalterforschung (25.-28. Oktober 1982 im Stift Zwettl), die 1985 von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht wurden, machten Detailforschungen zugänglich. Was fehlte, war eine zusammenfassende Darstellung des „österreichischen" Frühmittelalters. Wolframs Buch hat einen umfangreichen Anmerkungsapparat und ein Quellen- und Literaturverzeichnis, das in Zukunft viel Arbeit ersparen wird. Die Karten müßten — bei aller Vorsicht, die im Hinblick auf frühmittelalterliche Topographie selbstverständlich angebracht ist — nicht so puristisch sein. Zur „burgenländischen" Geschichte findet man zahlreiche interessante Details. Die fruchtlosen Spekulationen, die die Frühmittelalterforschung der vergangenen Jahrzehnte so sehr belastet haben, werden gemieden.

Ein einziger Punkt bleibt zu diskutieren: der Titel des Werkes. Wolfram schrieb die „Geschichte eines Raumes" Sein Problem war, daß dieser Raum im Frühmittelalter weder „Namen" noch „Grenzen" hatte. Also schrieb er eine „Geschichte" Österreichs vor seiner Entstehung" — ein brauchbarer Titel, der mitten in den Kern des Problems trifft. Nur ist es der Untertitel. „Die Geburt Mitteleuropas" muß ein Marketingexperte erfunden haben. Wolfram beruft sich auf die Verzweiflung, jenen Raum, dessen Geschichte er beschreibt, auch benennen zu müssen. Er räumt ein, daß Mitteleuropa „schwerer noch als Musils Kakanien und Herzmanovsky-Orlandos Tarockanien" zu finden ist, daß Mitteleuropas historische Dimension „im nostalgisch-kulinarischen Nirgendwo und Überall der Donaumonarchie" hängen bleibt. Mitteleuropa ist

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

eben nur ein imaginärer Schauplatz der Weltliteratur und nur als solcher kein „anachronistisches Monstrum" Alle Mitteleuropabegriffe, die uns das vergangene Jahrzehnt beschert hat — vom getarnten habsburgisch-monarchistischen, über den folkloristischen der Friulaner bis zum christlichen (= katholischen) Mitteleuropa„traum" Buseks — darf man Wolfram nicht unterstellen, zumal er gerade in diesem Buch sehr entschieden gegen konstruierte Kontinuitäten („Keltenabstammung") auftritt und ebenso mutig das Ostland als das definiert, was es war: Ein „Teil" Bayerns. Es ist schon klar, daß ein Buchtitel „Das bayerische Ostland und seine Randgebiete" oder „Die Alpen- und Donauländer im Frühmittelalter" weniger zugkräftig gewesen wäre und beim gegenwärtigen Stand der Diskussion um Österreichs historische Identität dem Autor manche Schwierigkeiten eingetragen hätte — von Seiten der Trümmerhistoriker, für die Geschichtsforschung nur ein Requisitenlieferant ist. Einen Tarnmantel hätte Wolfram jedenfalls nicht benötigt, auch wenn er nicht aus der vornehmen bis spöttischen Zurückhaltung heraustreten will, die unter Österreichs qualifizierten Mittelalterforschern im Hinblick auf die Identitätsfrage seit Jahrzehnten üblich ist. Ein schlechtes Gewissen muß Herwig Wolfram aber doch gehabt haben, denn der Begriff Mitteleuropa scheint im Text des Buches nur mehr in der Kategorie auf, in der er einzig und allein verwendbar ist: Als Lagebezeichnung.

Es muß an dieser Stelle eine prinzipielle Frage nach dem Raumverständnis des Historikers gestellt werden. Das Grundproblem scheint zu sein, daß Historiker „Räume" als physische Größe, nicht aber als komplexes Produkt funktionalen Handelns, mithin als dynamisches Gebilde mit kompliziertem Werdegang, sehen. Grenzen sind dann eine Frage der (relativen) Intensität funktionaler Prozesse. „Grenzen" funktional bestimmter Räume sind daher mehr oder weniger breite Grenzsäume. So wie das bayerische Ostland sind wohl die meisten Raumeinheiten von historischer Relevanz zunächst nur funktional definierbar, lange danach werden sie als Ergebnis sich verdichtender Funktionen zu erkennbaren „Strukturräumen" und nur in wenigen Fällen werden sie auch organisatorisch-politisch greifbar. In wenigen Fällen deshalb, weil die „Staatlichkeit" zwar als eine sehr wirksame, seit dem 18./19. Jahrhundert alles durchdringende raumwirksame Kategorie bezeichnet werden muß, aber eben doch angesichts der ungeheuren Fülle räumlich-funktionaler und räumlich-struktureller Einheiten ein Grenzfall bleibt.

Dies gilt umso mehr, wenn man die historisch-genetische Dimension dieser raumwirksamen Funktionen einbezieht. Noch viel komplizierter wird die Angelegenheit, wenn neben den unendlich vielen objektiv raumwirksamen und raumschaffenden Lebensäußerungen auch noch das subjektive „Raumverständnis" der Menschen einbezogen werden soll. Die Gegenwart mit ihren vielen, keineswegs immer hierarchisch gestuften und klar definierten regionalen Bezugs- und Loyalitätssystemen (Heimatgemeinde — Heimatlandschaft — Region — Land — Staat — Sprach- und Kulturnation — kontinentale und globale Bezugseinheiten) läßt die Kompliziertheit dieser eben nur zum Teil funktional, z.T. soziokulturell und letztlich auch sehr stark ideologisch-irrational bestimmten Einheiten erkennen. Zurückschreitend in die Vergangenheit wird dieses Bezugs- und Orientierungssystem keineswegs einfacher. Über das Raumverständnis, die Wahrnehmungsgeographie des mittelalterlichen Menschen wissen wir noch sehr wenig. Wie stark war die räumliche Mobilität, der räumliche Erfahrungshorizont? Welche Zusammenhänge gibt es mit der großen gentilen und sozialen Mobilität, die die moderne Frühmittelalterforschung aufgezeigt hat? Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang die distanzüberwindende, Funktionsräume schaffende Tätigkeit der „Eliten" (etwa im karolingischen Großbereich), die natürlich nicht gleichmäßig verteilt, sondern gewissermaßen gebündelt wirksam wurde, von einem oder mehreren „Kernen" ausgehend und nach außen schwächer werdend. Könnte man nicht — in Anlehnung an das Modell der Ethnogenese — auch von räumlichen Traditionskernen sprechen, mit sich ausdehnenden oder abbröckelnden Außenzonen? In der modernen Regionalismusdiskussion (die ja auch mit dem Problem der Räumlichkeit in der Zeit ringt) spielen ähnliche Modelle heute eine wichtige Rolle. Vor allem wurde erkannt, daß es kein Raumbewußtsein (Regionalbewußtsein) ohne entsprechende Trägereliten gibt, daß räumliche Differenzierung immer im Zusammenhang mit gesellschaftlich-politischer Differenzierung steht.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Wolfram hätte sich also damit abfinden müssen, daß es Räume ohne Namen und ohne „Grenzen" eben gibt, ja daß die meisten Räume diese Phase durchmachen, ehe sie ihre ideologisch definierte Identität finden. „Österreich vor seiner Entstehung" oder besser „Die österreichischen Länder vor ihrer Entstehung" hätte man akzeptieren können. „Die Geburt Mitteleuropas" aber ist unmöglich. Geboren wird nur eine Raumeinheit, die zumindest funktional faßbar ist. Vielleicht sollte man von „Geburt" nur dann sprechen, wenn sich diese Raumeinheit auch ihrer Individualität bewußt wird. Auf Mitteleuropa trifft weder das eine noch das andere zu. Bleibt zu hoffen, daß die „Mitteleuropaideologen" nicht bloß den Titel dieses Werkes mißbrauchen. Sie könnten geheilt werden, wenn sie dieses Buch auch lesen.

Michael Floiger

Emmerich Talos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938—1945, Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1988, 632 S.

Emmerich Talos, Wolfgang Neugebauer (Hg.), „Austrofaschismus" — Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934—1938, 4., ergänzte Auflage Wien 1988, 372 S.

Beide Bücher bilden eine Einheit, sowohl von der inhaltlichen Konzeption aus betrachtet als auch von der zeitlichen Komplementarität her gesehen. Sie sind wohl auch vom (fast identen) Herausgeberteam so angelegt, daß sie als Überblickswerk zur unumgänglichen Lektüre für jede zeitgeschichtliche Betrachtung werden. Eines der beiden Bücher („Austrofaschismus") hat bereits selbst Geschichte. Es wurde in den vergangenen vier Jahren mehrmals aufgelegt und dabei einige Male ergänzt. Einmal zwar mit einem gekürzten Reprint einer andernorts bereits erschienenen Abhandlung über die „Austrofaschistische ‚Österreich'-Ideologie" (von A. Staudinger), im letzten Fall, neben einer weiteren Ergänzung der Erstfassung von 1984 um den Beitrag zur „Austrofaschistischen Außenpolitik — ihre Rahmenbedingungen und ihre Auswirkungen" (von K. Stuhlpfarrer), um den Beitrag von Irene Schöffmann zur „Frauenpolitik im Austrofaschismus" In diesem Kapitel wird eine Thematik aufgegriffen, deren allmählicher Einzug in die Welt der Wissenschaft zwar stattfindet, aber derzeit noch durch spärliche Beachtung der konventionellen Forscherzunft gekennzeichnet ist.

Frauengeschichte am Beispiel der Frauenideologie und der Geschichte der Frauenorganisationen der Vaterländischen Front dargestellt, bringt die Autorin zum Nachweis, wie das autoritäre Regime die traditionellen bürgerlich-liberalen und katholischen Frauenvereine zu einer regimeergebenen Einheitsorganisation verschmelzen wollte.

Andere Schwerpunkte dieses Sammelwerkes bilden vor allem wirtschaftliche Kommentare (etwa H. Kernbauer/F. Weber, Von der Inflation zur Depression. Österreichs Wirtschaft 1918—1934) oder finanzpolitische Analysen (etwa von S. Mattl, Die Finanzdiktatur. Wirtschaftspolitik in Österreich 1933—1938).

Zwei wichtige Beiträge behandeln den „Konstituierungsprozeß des Austrofaschismus" als auch die „Politische Struktur des Austrofaschismus (1934—1938)" — beide von E. Talos und W Manoschek. Vor allem die Skizzierung des Weges in den Jahren vor 1934 ist eine wichtige Ergänzung und Vorarbeit für die Darstellung der Ideologie und vor allem der politischen Entscheidungsprozesse im Rahmen des Ständestaates.

Schließlich behandeln noch andere Autoren das sozialpolitisch bis sozialpsychologische Umfeld der Zwischenkriegszeit in Österreich. Etwa E. Hanisch in seinem Beitrag über den „Politischen Katholizismus als ideologischer Träger des ‚Austrofaschismus'" oder H. Dachs im Artikel über „‚Austrofaschismus' und Schule — Ein Instrumentalisierungsversuch"

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Ein Manko, nicht nur der beiden Bücher, tritt vor allem im zweiten angekündigten Buch (...1938—1945) zutage, in dem zumindest in Ansätzen einer „geographischen Verteilung" der Untersuchungsobjekte Platz eingeräumt wird. Daß hier das Burgenland gänzlich durch den Rost fällt, wiederholt ein Schicksal, das sowohl in andernorts erschienenen Gaustudien — Steiermark zum Beispiel — jüngsten Datums widergespiegelt wird, als auch in Erinnerung an die Auflösung des Burgenlandes im Herbst 1938 (bis 1945) offensichtlich historisches und zum Teil auch historiographisches Schicksal zu sein scheint.

Die Gewißheit, daß das Burgenland Forschungsgegenstand ist, die Geschichte seiner Zigeuner, Kroaten, Ungarn, Juden, seiner erst kurzen Verweildauer beim Staat Österreich (ab 1921), seiner differenzierten Identitätskonstanten — das alles wäre interessant, über den bisher erforschten und publizierten Rahmen hinaus, auch in die Nähe aktueller Verbreitungsinstanzen zu bringen.

Ein anderes Defizit der österreichischen Zeitgeschichte, das verheißungsvoll zur vermuteten Beseitigung im vorliegenden Konvolut angekündigt und auch in etlichen Beiträgen ausgeräumt wurde, betrifft die Betonung der mentalitätsgeschichtlichen Dimension in der Analyse. Der französische Touch, den die Mentalität durch ihre Beachtung erfährt, unterstreicht ganz einfach jene komplizierten Vorgänge und Zusammenhänge, die für sozialpsychologische Erklärungsmodelle — auch für historische Abschnitte, die sich nicht so exakt in der Mitte zweier Jahreszahlen abhandeln lassen — generell von enormer Bedeutung sind.

In der Fülle der dreißig Beiträge, die hier nicht im einzelnen aufgelistet werden können, sind zahlreiche Fallstudien, die Anregungen bieten (etwa die Bedeutung der Zwangsarbeit für Industrie und Landwirtschaft) oder Mut machen für das Aufgreifen bisheriger blinder Flecken oder lautlos mitübernommener Parolen des Hitlerismus (etwa die Sozialpolitik des Dritten Reiches oder die Bedeutung der Wehrmacht betreffend.)

Weitere angesprochene Themen, die dieses Buch vermutlich zu einem Standardwerk werden lassen, sind die Wirtschaft Österreichs 1938—1945, die Militarisierung der Frauen, die NS-Terrormaschine, die Verfolgung und Ausrottung der Juden, das Schulwesen, die Literatur, die erwähnten Länderberichte (die von der verständlichen Ausgiebigkeit und beispielhaft gegensteuernden Provinzperspektive Salzburgs angeführt werden) und schließlich auch einige Blicke, die den engen Periodisierungsrahmen (1938—1945) dann doch sprengen, indem sie auf Fragen des Exils vieler Österreicher oder auf gegenwärtige Perzeptionsmuster — in Schule und Alltag — näher eingehen und somit den vorgegebenen Rahmen, auch ohne das Burgenland und seine Spezifika, souverän abrunden.

Roland Widder

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: 50

Autor(en)/Author(s): Kietaibl Hans, Frank Norbert, Korkisch Adolf, Floiger Michael, Widder Roland

Artikel/Article: Buchbesprechungen und -anzeigen 137-144